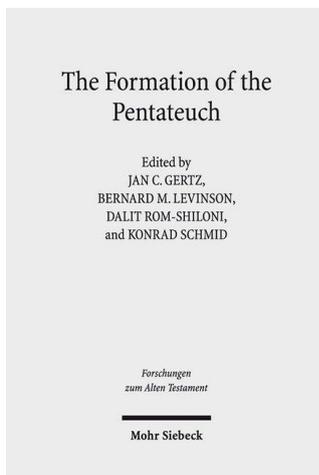


Thomas B. Dozeman (Hg.)
Konrad Schmid (Hg.)
Baruch J. Schwartz (Hg.)

The Pentateuch
International Perspectives on Current Research
(Forschungen zum Alten Testament, 78)

Tübingen: Mohr Siebeck 2011
Unveränderte Studienausgabe 2019
XVIII, 578 S., 69,00 €
ISBN 978-3-16-156635-6

und



Jan Christian Gertz (Hg.)
Bernard M. Levinson (Hg.)
Dalit Rom-Shiloni (Hg.)
Konrad Schmid (Hg.)

The Formation of the Pentateuch
Bridging the Academic Cultures
of Europe, Israel, and North America
(Forschungen zum Alten Testament, 111)

Tübingen: Mohr Siebeck 2016
XI, 1204 S., 269,00 €
ISBN 978-3-16-153883-4

Hans Ulrich Steymans (2020)

Die Neuere Urkundenhypothese hatte den Pentateuch in vier Quellen, Jahwist (J), Elohist (E), Priesterschrift (P) und Deuteronomium (D), sowie verschiedenen redaktionelle Schichten aufgeteilt. Seitdem Rolf Rendtorff aber 1977 seine Beobachtung bekannt gemacht hat, dass man nicht zu den von der Urkundenhypothese vorausgesetzten Quellen kommt, wenn man kleine Einheiten untersucht (*Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch*. BZAW 147) legt man in der europäischen Forschung eine Fragmentenhypothese zugrunde und konzentriert sich auf kleine Einheiten, die von Verfassern thematischer Blöcke (Urgeschichte, Erzelternerzählungen, Moses-Exodus-Geschichte) und Gesetzessammlungen aufgegriffen und fortge-

schrieben wurden. Nur das stilistisch und inhaltlich eigenständige Deuteronomium und die Existenz einer Priesterschrift als Urkunde bleiben weitgehend Konsens, von der die zu unterscheidenden Abschnitte als „nicht-P“ ausgegrenzt werden.

FAT 78 enthält 27 englischsprachige Beiträge, welche die geographische Diversifizierung berücksichtigen, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat: Im Unterschied zur europäischen Exegese legen israelische Bibelwissenschaftler Wert auf eine frühe Datierung von P im Rahmen der Urkundenhypothese, und in Nordamerika verfolgt man in Form eines „New Documentarism“ weiterhin die vier unabhängigen Quellen als Erklärung für das Wachstum des Pentateuchs.

Der Sammelband präsentiert die Vorträge eines 2010 in Zürich veranstalteten Kongresses. Er untergliedert sich in fünf Teile. Der erste Teil widmet sich methodologische Fragestellungen. Im zweiten Teil sind exegetische Beiträge zur Genesis versammelt, im dritten Teil zu Exodus bis Deuteronomium. Im vierten Teil findet man Einzelstudien zu den Größen P, H (Heiligkeitgesetz) und D. Der fünfte Teil nimmt abschließend den Pentateuch und die Hebräische Bibel insgesamt ins Visier.

Kongress und Sammelband reihen sich ein in ein größeres Projekt. Um die Kommunikation zwischen europäischen und nordamerikanischen Wissenschaftlern über die Komposition des Pentateuchs zu erleichtern, gaben Thomas B. Dozeman und Konrad Schmid bereits 2006 die Aufsatzsammlung *A Farewell to the Yahwist?* heraus (Society of Biblical Literature, Atlanta). Die Arbeit der internationalen Forschergruppe setzte sich fort in Form von mehreren internationalen Konferenzen in Jerusalem und Baltimore in den Jahren 2012 bis 2014, die vom Israel Institute for Advanced Studies, der Israel Science Foundation, der Fritz Thyssen Stiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurden. Daraus entstand ein weiterer Sammelband von 1145 Testseiten: *The Formation of the Pentateuch: Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North America* (FAT 111, Tübingen: Mohr Siebeck, 2016).

Mit den drei Bänden liegt ein Kompendium zum Pentateuch vor. Da diese Besprechung des Sammelbands aus dem Jahre 2011 fast ein Jahrzehnt nach dessen Erscheinen fertiggestellt wurde, berücksichtigt sie auch den Sammelband von 2016. So werden Entwicklungslinien in der Forschung deutlich. Besonders jene Exegeten, die in beiden Bänden zu Worte kommen – es sind nur Männer –, wurden offenbar von den Organisatoren der Tagungen und Forschungsgruppen als besonders tonangebend in der Pentateuchforschung wahrgenommen.

FAT 111 untergliedert sich in zehn Teile, die jeweils eine eigene Einleitung erhalten und die 55 Beiträge im Buch sortieren. Der erste Teil widmet sich empirischen Per-

spektiven auf die Entstehung des Pentateuchs. Im zweiten Teil geht es um die narrative Konsistenz im Pentateuch, seinem „plot“. Im dritten Teil zur Rolle der historischen Sprachwissenschaft weisen die Beiträge stets auf die Grenzen hin, die der Unterscheidung von unterschiedlichen Sprachstufen des Biblischen Hebräisch gesetzt sind. Der vierte Teil stellt sich der Frage, ob die außerbiblische Literatur aus der Zeit des Zweiten Tempels Hinweise auf die Prinzipien der Komposition des Pentateuchs liefern kann und fokussiert vor allem auf die Rollen vom Toten Meer, darunter besonders 4Q158, wohl eine Exodusrolle, und die Bücher Esra/Nehemia. Der fünfte Teil argumentiert zugunsten der klassischen Redaktionskritik. Der sechste Teil liefert Fallstudien zum Buch Exodus, zu Num 32, Dtn 31-32 und Lev 24 für die Integration von selbständigem literarischem Material in die Endgestalt des Pentateuchs. Im siebten Teil geht es um die historische Geographie des Pentateuchs und Archäologie. Der achte Teil stellt sich der Frage, ob sich die Pentateuchquellen in den Büchern Josua bis Könige fortsetzen. Der neunte Teil geht der Beziehung zwischen dem Gesetz (= Pentateuch) und den Propheten (= Jesaja bis Maleachi) nach. Im abschließenden zehnten Teil finden sich jüdische und christliche Perspektiven zu den theologischen Konsequenzen der Urkunden-, Fragmenten- und Fortschreibungshypothese auf die Wahrnehmung des Pentateuchs als Heiliger Schrift. Die Besprechung der beiden seitenstarken Bücher beschränkt sich auf jene Verfasser, die in beiden Sammelbänden Beiträge geliefert haben.

In FAT 78 beginnt Teil 1 – Aktuelle Fragen der Methodik – mit der Fragestellung von Baruch J. Schwartz (Hebräische Universität, Jerusalem) ob die Kritik an der Urkundenhypothese einen Grund für ihre Ablehnung darstellt. Schwartz plädiert für ein Beibehalten der Urkunden- bzw. Vierquellenhypothese. Konrad Schmid (Zürich), fragt, ob die europäische Wissenschaft die Urkundenhypothese aufgegeben hat und sammelt Erinnerungen an deren Geschichte und Anmerkungen zum aktuellen Status. Schmid bietet einen Überblick über Urkunden, Fragmenten- und Ergänzungshypothese und zeigt, dass auch europäische Exegetinnen und Exegeten mit Urkunden bzw., im englischen Sprachraum „documents“ genannt, rechnen (z. B. Bundesbuch und P). Der Beitrag von Reinhard G. Kratz (Göttingen) über Konsens und Debatte zum Pentateuch in der aktuellen Forschung ist angesichts des im Untertitel des Buches gewünschten Blicks auf eine internationale Perspektiven merkwürdig, denn im Haupttext diskutiert Kratz nur die Thesen eines Quartetts von deutschen, evangelischen Exegeten, seine eigene, die von Erhard Blum, dessen Kritik an seinen Ansichten ihm offensichtlich sehr zu denken gegeben hat, Christoph Levin, ehemals Assistent für Altes Testament in Göttingen, wo Kratz unterrichtet, und abgeschlagen Eckart Otto. Alle Forschenden anderen Geschlechts, anderer Konfession und Sprache sind in die Fußnoten verbannt. Auch Kratz hält P, D und das Bundesbuch als Urkunden für konsensfähig. David M Carr (Union Theological Seminary, New York) beschreibt schriftliche Prozesse der Koordinierung/Harmonisierung und die Bildung des ersten Hexateuchs (der ersten Hexateuche). Carr hält erstens fest, dass

mehrere so genannte "deuteronomistische" Elemente innerhalb von Nicht-P als Interventionen von Schreibern verstanden werden können, die darauf abzielen, den vorpriesterlichen Tetrateuch und das Deuteronomium zu verknüpfen. Zweitens glaubt er im Widerspruch zur Theorie Israel Knohls, nach welcher H (= die Heiligkeitsredaktion) für die Kombination von P und Nicht-P verantwortlich gewesen wäre, dass H eine Koordination mit dem Bundesbuch und dem Deuteronomium darstellt, die daher der Zusammenführung von P und Nicht-P vorausgegangen sein muss. Benjamin D. Sommer (Jewish Theological Seminary, New York) problematisiert die Datierung der Pentateuch-Texte, indem er Gefahren des Pseudohistorismus anprangert. Sie basieren auf der „pseudohistorischen“ Annahme, dass bestimmte Ideen nur unter jenen historischen Umständen entstehen können, die für ihre Herausbildung als am geeignetsten erachtet werden. Jean-Louis Ska (Päpstliches Bibelinstitut, Rom), der einzige Katholik in beiden Bänden, warnt unter dem von Umberto Eco entlehnten Titel „Die Grenzen der Interpretation“ vor einer zu starren Zersplitterung des Textes in redaktionelle Schichten und Quellen. Spannungen innerhalb des Endtextes können auch im Blick auf die hebräische Grammatik und den hebräischen Stil oder die narrative Gestaltung erklärt werden.

Im Abschnitt 2 über die Genesis gibt es Beiträge von Ronald Hendel, Thomas Krüger, Michaela Bauks und Sarah Shechtman, die beim Sammelband von 2016 nicht beteiligt waren. In beiden Büchern kommen Jan Christian Gertz (Heidelberg) „Quellenkritik in der Urgeschichte der Genesis: Ein überholtes Paradigma für das Studium des Pentateuchs?“, und Christoph Levin (München), „Die Gerechtigkeit in der Joseph-Geschichte: Joseph widersteht der Verführung (Genesis 39),“ zu Wort.

In Teil 3 zu Exodus bis Deuteronomium taucht nur Simeon Chavel mit seinem Beitrag zu Deuteronomium 12 allein in FAT 78 auf, alle anderen auch in FAT 111. Rainer Albertz (Münster) legt in „Das spät-exilische Exodusbuch (Exodus 1-34*): Ein Beitrag zur Pentateuch-Diskussion,“ die Forschungsergebnisse seines Kommentars vor. Thomas B. Dozeman (United Theological Seminary, Dayton) sammelt in „Die priesterschriftlichen Wüstenitinerare und die Entstehung des Pentateuchs,“ Hinweise darauf, dass P eine Nicht-P-Schicht umgestaltet hat. Erhard Blum (Tübingen) postuliert in „Der Dekalog und die Kompositionsgeschichte des Pentateuchs“ eine siebenteile vorexilische Gebotsreihe ohne Schabbatgebot, Elternmissachtungsverbot und Bilderverbot als Teil einer Moseerzählung im Buch Exodus. Diese wurde in Dtn 5 als Teil des exilischen DtrH zum ersten Dekalog ausgebaut. der vorliegende Text von Exodus 20 sei eine Überarbeitung von Dtn 5. Joel S. Baden (Yale University), argumentiert in „Die deuteronomische Evidenz für die Dokumententheorie,“ dass Dtn 10,1-5 aus Ex 34 nur das zu E gehörende Tafelmotiv, welches Ex 32 voraussetzt, aufgenommen hat und den J zugeschriebenen Bund in Ex 34,27 nicht zu kennen scheint.

Im Abschnitt 4 über P, H und D sind Saul M. Olyan und Israel Knohl nur in FAT 78 vertreten. Die anderen schreiben auch in FAT 111. Jeffrey Stackert (University of

Chicago) nimmt die Rede vom Bund in Levitikus 26 als Testfall für die Unterscheidung zwischen innerbiblischer Exegese und Pentateuchredaktion. Itamar Kislev (Universität Haifa) findet zur Frage, ob P, Quelle oder Redaktion sei, einen Beweis für Ps Quellencharakter in Numeri 25. Dort gäbe es ein P-Stratum und zwei nicht-P Schichten. Christophe Nihan (Lausanne) vergleicht die Gesetze über saubere und unreine Tiere in Dtn 14,1–21 und Lev 11,1–47 und sieht darin eine ältere exilische Vorschrift separat nachexilisch ausgearbeitet.

Im fünften Abschnitt „Der Pentateuch in der hebräischen Bibel und seine Rezeptionsgeschichte,“ legt Reinhard Achenbach (Münster) seine Ansicht über die Entwicklung des Hexateuchs und des Pentateuchs dar: "Ein Prophet wie Moses" (Dtn 18,15) - "Kein Prophet wie Moses" (Dtn 34,10): Einige Beobachtungen zur Beziehung zwischen dem Pentateuch und den letzten Propheten.“ Thomas Römer (Universität Lausanne, Collège de France, Paris) sucht außerpentateuchliche biblische Beweise für die Existenz eines Pentateuchs. Er findet sie in historischen Zusammenfassungen der Psalmen. James W Watts (Syracuse University, New York) überlegt, wie man die Zeit Esra's als methodischen Dreh- und Angelpunkt zum Verständnis der Rhetorik und der Funktionen des Pentateuchs nutzen kann. Nur in FAT 78 waren bei diesem Abschnitt Graeme Auld und Gary N. Knoppers beteiligt.

In FAT 111 kommen einige Exegeten mehrmals zu Wort, da das Buch mehrere Veranstaltungen zusammenfasst. Zwei Beiträge gibt es aber nur von solchen, die auch schon in FAT 78 vertreten waren. Der forschungsgeschichtliche Beitrag "Post-Priesterliche Ergänzungen im Pentateuch - Ein Überblick über die Forschungstätigkeit," von Konrad Schmid macht deutlich, warum: In der Forschung zum Redaktionsprozess des Pentateuchs der letzten 30 Jahre verortete D.J.A. Clines 1997 die Komposition des Pentateuchs im babylonischen Exil. Seitdem datiert man dies in die Persezeit. Blum war 1990 der erste, der dem nachpriesterlichen Text wesentliche Aufmerksamkeit schenkte. Levin sieht den wichtigsten Schritt in der Endredaktion, die darin bestand, J. und P zu verbinden. Gertz ordnete demgegenüber 2000 der Endredaktion umfangreiche Textbestände zu, während er Erweiterungen des endredaktionellen Textes als eher kleinräumig identifizierte. Schon Markus Witte hatte 1998 den Endredakteur als textlich produktiv angesehen. Weder in ihren Hypothesen zum postpriesterlichen Pentateuch noch denen zur Hexateuch-Redaktion haben Eckart Otto 2000 und Achenbach 2004 den Inhalt und diachrone Reihenfolge der redaktionellen Zusätze klar definiert. Die Herangehensweise von Achenbach und Römer an das Buch Numeri im Jahre 2002 entspricht den Ergebnissen der Analyse von Nihan zum Buch Levitikus. Nihan fand Teile einer priesterlichen Grundschicht, aber besonders im Heiligkeitsgesetz werde priesterliche Erweiterung spürbar. Sie solle im Zusammenhang mit der Entstehung der ersten Ausgabe eines Pentateuchs gesehen werden. Damit knüpft Nihan an Israel Knohl 1995 an, der zahlreiche H-Einschübe im Pentateuch fand und H – der Heiligkeitsschule – die Endredaktion des Pentateuchs

zuschrieb. Eine ganz ähnliche These brachte Otto 2009 vor. Die detaillierteste Rekonstruktion einer postpriesterlichen Redaktionsgeschichte des Pentateuchs wurde 2010 von Christoph Berner vorgelegt. Gegen diese Tendenz, immer mehr Text im Pentateuch später als P zu datieren und den Redaktoren zuzusprechen, hält Baden die Annahme eines Redakteurs nur für ein notwendiges, aber marginales Element der von ihm vertretenen Quellentheorie.

Abgesehen von Clines, Witte, Otto, Knohl und Berner haben alle von Schmid Genannten sowohl zu FAT 78 als auch zu FAT 111 beigetragen. Sie stellen wohl die *crème de la crème* der Pentateuchforschung dar. Um wenigstens einen knappen Einblick in das seitenstarke Buch zu gewähren, beschränke mich auf diese. In FAT 111 zieht Erhard Blum die sprachliche Datierung biblischer Texte aufgrund methodischer Einschränkungen in Zweifel. Vorexilisches Hebräisch lasse sich nicht verlässlich ausmachen. Jan Christian Gertz (Universität Heidelberg) findet in "Hiskia, Moses und der Nehushtan - Eine Fallstudie für eine Korrelation zwischen der Religionsgeschichte in der Königszeit und der Entstehungsgeschichte der hebräischen Bibel," eine historische Tradition von der Zerstörung des Nehushtan genannten Kultgegenstands im 8. Jh. Reinhard Achenbach datiert in "Die Predigt am Sabbat in Jeremia 17,19-27 und die Tora," die jeremianischen Aussagen zum Sabbat zwischen Nehemia und das Heiligkeitsgesetz. Thomas Römer lieferte sogar drei Beiträge, in seinem ersten mit Israel Finkelstein (Universität Tel Aviv) verfasst, äußerte er sich zur frühen nord-israelitischen "Erinnerungen" an Moab. Seine bemerkenswerte Schlussfolgerung in „Das Problem des Hexateuchs,“ lautet: Die Vorstellung, dass alle älteren Quellen von den späteren Redaktoren gewissenhaft bewahrt wurden, ist anachronistisch. Sie setzt die Vorstellung eines kanonischen oder heiligen Textes voraus, der jedoch vor der Arbeit der Masoreten nicht existierte. In „Wie man Pentateuchtexte datiert - einige Fallstudien,“ kommt Römer zu dem Schluss, Pentateuchtexte lassen sich am ehesten in die Perserzeit datieren. Erst nach Betrachtung dieser Grundoption mag man überlegen, was eine frühere zeitliche Einstufung erlaube. Konrad Schmid (Zürich) bedenkt terminologische, biblische und historische Perspektiven zur Frage, ob die Propheten nach dem Gesetz oder das Gesetz nach den Propheten kommen. Christophe L. Nihan (Universität Lausanne) stellt in "Ezechiel und die Gesetzgebung der Heiligkeitsschule - ein Plädoyer für nichtlineare Modelle," fest, dass gemeinsame Sprache kein automatischer Beweis für das Übernehmen von Texten ist. In den beiden Beiträgen von Joel S. Baden (Yale University; New Haven) "Warum ist der Pentateuch unlesbar? – Oder, warum machen wir das trotzdem?," sowie "Kontinuität zwischen den Lücken – Der Pentateuch und das Kirita-Epos," geht es um Störungen im Erzählablauf des Pentateuchs.

Die Ansätze der israelischen, nordamerikanischen und deutschsprachigen Pentateuchexegesen stehen weiterhin nebeneinander, doch ein hergebrachter Grundsatz ist in allen drei Forschungsrichtungen aufgegeben, nämlich, dass ältere Schichten voll-

ständig in den jüngeren Kompositionen erhalten geblieben wären. Für die Organisation des interkontinentalen Dialogs und die Veröffentlichung seiner Stimmen gebührt den Urhebern der Treffen und den Herausgebern der Bücher großer Dank.

Zitierweise: Hans Ulrich Steymans. Rezension zu: *Thomas B. Dozeman. The Pentateuch. Tübingen 2011/2019*
in: bbs 4.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Dozeman_Gertz_Pentateuch_FAT_78_111.pdf